

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährlich 10 fl. — fr.
Vierteljährlich 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährlich 11 fl. — fr.
Vierteljährlich 6 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährlich 12 fl. — fr.
Vierteljährlich 7 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkonfirmirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einwickeln 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Bratislava** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Essen** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **München** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kiew** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sibirsk** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Krasnodar** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Hellas und die Mächte.

Trotz der Hoffnungen, die man in Athen auf den Ministerwechsel in England und auf das Ausscheiden der Tories aus dem Amte gesetzt hat, unterliegt es heute wohl keinem Zweifel mehr, daß der Plan, aus der bulgarisch-österreichischen Entwicklung abermals eine Gebietsvergrößerung für Griechenland herauszuschlagen, vollständig mißlungen ist. Das kleine Völkchen ist eben verwöhnt durch die Rückeroberung an die hellenistische Bewegung, die vor einem halben Jahrhundert ganz Europa durchzuckte und die noch darin einen Abglanz findet, daß vor 20 Jahren nach der Vertreibung des Königs Otto England dem Königreich die Ionischen Inseln als Morgengabe für den König Georg aus freien Stücken zugesprochen. Delhannis muß jetzt zum zweiten Male die Erfahrung machen, daß die Sympathien Europas für seine Landleute denn doch ihre unüberwindliche Grenze finden an dem Bedürfnis, den Frieden auf der Balkanhalbinsel aufrecht zu erhalten. Da er als Mitglied des damaligen Cabinets Bulgariens, in welchem er gleichfalls das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten führte, den langwierigen Aufstand auf Kreta zu einem Handstreich gegen die Pforte benutzte, mußte er es Anfangs 1869 erleben, daß die in Paris versammelte Konferenz der Großmächte in einer peremptorischen, Griechenland auf's Aeußerste demütigenden Declaration Ruhe erzwingen und das Benehmen der ateniensischen Regierung als Seeräuberei brandmarkte. Bis zu diesem Punkte werden die Hellenen, durch Erfahrung gewarnt, es heute wohl nicht kommen lassen, obgleich sie die wiederholten Mahnungen der Mächte mit einer trotzigigen Weigerung beantworteten, ja ihre Flotte mit versiegelten Ordres in See setzen ließen. Man wird sich jetzt in Griechenland überzeugt haben, daß mit dem Kopfe nicht durch die Wand zu rennen ist; aber auch die Mächte können sich nicht verhehlen, daß sie seit dem Berliner Congreß durch unzeitige Nachgiebigkeit gegen die hellenischen Wünsche reichlich das Ihrige dazu beigetragen haben, die Bevölkerung von Hellas zu verwöhnen und zu der halbnarrigen förmlich heranzuziehen, die sie bisher den Mahnungen Europas gegenüber bewiesen hat.

Es war in der 13. Sitzung des Berliner Congresses am 5. Juni 1878, als die Vertreter Frankreichs und Italiens, Waddington und Graf Corti, den Antrag einbrachten, der Congreß möge die Hohe Pforte auffordern, in Thessalien und Epirus sich über eine Grenzberichtigung mit Hellas zu verständigen, die am Ägäischen Meere bis zum Salambrias, am Ionischen Meere bis zum Kalamas gehen sollte und demnach fast das ganze Territorium jener beiden Provinzen umfaßt hätte. Alle Teilnehmer des Congresses, mit Ausnahme der türkischen, stimmten allmählich diesem Vorschlage zu. Um jedoch Weiterungen mit den Vertretern des Sultans zu umgehen, wurde derselbe in Artikel 24 des Vertrags mit den vieldeutigen Worten formulirt: „Falls die Türkei und Griechenland über die Grenzberichtigung sich nicht einigen könnten, behielten die Mächte sich vor, ihnen zur Erleichterung der Verhandlungen ihre guten Dienste anzubieten.“ Dieser nichtsagende und doch vieldeutige Artikel hat seitdem die türkisch-griechischen Differenzen nicht zur Ruhe kommen lassen.

Die Türkei schleppte die Sache natürlich hin, bis Griechenland auf eigene Faust mit den Waffen in der Hand die Frage zu lösen drohte. Da trat denn im Sommer 1880 die Berliner Nachconferenz zusammen, aber nur um das Uebel noch ärger zu machen. Sie decretirte am 1. Juli ohne Zuziehung eines türkischen Bevollmächtigten eine Grenzberichtigung in dem Sinne, wie sie in dem famosen 13. Congressprotocoll ausgesprochen war, obwohl bereits die Pforte auf diplomatischem Wege angezigt hatte, sie werde nimmer in eine solche willigen. Im Herbst 1880 erlebte dann Europa mit seiner tragikomischen Flotten-demonstration gegen Dulcigno eine recht handgreifliche Demonstration, wie gar leicht aus diesen und ähnlichen Händeln Zwietracht unter den

Mächten entstehen und ein neuer europäischer Krieg erwachsen könne. Auch das europäische Schiedsgericht sah daher ein, daß es den Widerstand der Pforte unmöglich ohne ernste Gefahr nach dem Grundsatze „Biegen oder Brechen“ behandeln könne.

Der Divan erklärte rund heraus, von einer Abtretung des ganzen Epirus und Thessalien könne gar keine Rede sein; namentlich seien die 4 Punkte Braevia und Janina in Epirus, Larissa und Mezzovo in Thessalien von so großer theils strategischer, theils ökonomischer Bedeutung, daß der Sultan nimmermehr auf dieselbe verzichten könne. Ein ernstes Gesicht erhielt die ganze Angelegenheit noch durch die Bildung der albanischen Liga, die sich schon beim Handel um Dulcigno nicht gekümmert hatte, gegen den Willen Europas zu den Waffen zu greifen. Ihre Führer verkündeten trotz den Mächten: „Wir haben 37.000 Mann wohl ausgerüsteter Streiter, und wenn Europa unsere Sache nur uns allein aussetzen läßt, so stehen wir wahrhaftig eher in Athen, als die Griechen in Janina.“ Die Mächte mußten also ihre Entscheidung zurückziehen und die Erledigung des Streites den Boten in Konstantinopel übertragen, deren Conferenz ein halbes Jahr damit zu thun hatte. Die Vorverhandlungen begannen Anfangs 1881, die erste Sitzung aber konnte nicht vor dem 7. März stattfinden. Am 2. Juli kam es endlich zur Unterzeichnung der griechisch-türkischen Convention, worin Griechenland fast ganz Thessalien und einen kleinen Streifen von Albanien erhielt. Janina verblieb natürlich der Pforte und ebenso Braevia, bezüglich welcher Stadt am Golf von Arta Hellas sich mit der Schleifung der Festungswerke und mit der Freigebung des Meerbusens für den Handel begnügen mußte.

Auch Mezzovo behielt den Sultan, nur Larissa mit dem größeren Theile Thessaliens kam an Griechenland. Statt sich dieses Geschenk zu freuen, das den Hellenen wie im Schlafe in den Schoß fiel, ohne daß sie das Schwert hätten zu ziehen brauchen, unterhielten die Athener Demagogen fort und fort das alte Geschrei: die Occupation der neuen Landstriche, die Mitte September 1881 vollzogen war, sei eine bloße Abschlagszahlung auf das, was Griechenland nach dem 13. Protocoll von Mezzovo zu fordern habe. Beim Ausbruch der Revolution in Philippopol glaubte nun Delhannis, der richtige Augenblick sei gekommen, um auf die wörtliche Ausführung des 13. Congressprotocolls zu dringen. Bis zur Stunde hat er nur persönlich seinen Ruf als Staatsmann durch diesen verfehlten Schachzug auf's Neue compromittirt. Es wäre sehr wünschenswerth, daß man es in Athen dabei bewenden läßt und endlich einmal die Sehnsucht nach fremdem Gut aufgibt, zumal da diejenigen Gebiete, welche Hellas über seine heutigen Grenzen hinaus beansprucht, keineswegs eine rein griechische Bevölkerung aufweisen, sondern mindestens zu zwei Dritteln von Slaven und Türken bewohnt sind. Wenn Hellas trotz der erhaltenen Warnung „à son propre risque et péril“ gegen die trefflich gerüstete Türkei loszuschlagen wollte, während England und die Mächte die Ueberlegenheit der hellenischen Marine lahm legen, so dürfte König Georg gleich König Milan als geschlagener Mann aus dem Kampfe hervorgehen und das sollte uns für die Hellenen selber Leid thun, da dann wohl doch eine innere Revolution in Athen unvermeidlich wäre.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Februar.

In der Abgeordnetenhausungung vom 5. d. beflagte sich Konstantin Gurban anlässlich der Debatte über das Unterrichtsbudget in ruhiger und leidenschaftsloser Rede darüber, daß der Staat die romanischen Lehramtskandidaten nicht unterstütze und sogar die Eröffnung neuer romanischer Schulen verbiete. Diese Theilnahmslosigkeit der Regierung müsse auf die Rumänen entmutigend wirken und ihnen Gleichgiltigkeit für den angariischen Staat einflößen.

Minister-Präsident Tija entgegnete: Ich kann den geehrten Herrn Abgeordneten versichern, daß ich für die serbische und romanische Nation die größte Verehrung und Achtung hege, und daß ich das Wohl und Gedeihen der serbischen und der romanischen Nation in ihrem eigenen Vaterlande in jeder Weise wünsche. (Lebhafte Zustimmung.) Ich kann die geehrten Herren Abgeordneten auch dessen versichern, daß ich, so lange es mir als Regierungsmitglied und später als einfachem Bürger möglich sein wird, stets beitreten werde, das Wohl der in diesem Vaterlande lebenden serbischen und romanischen Nationalitäten zu fördern. (Lebhafte Zustimmung.) Allein belieben Sie zu erwägen, daß es keinen Staat in Europa gibt, der, als er sich bildete, aus einer Nationalität bestanden wäre und daß in den meisten Staaten außer jenem Stamme, der dem Staate seinen Namen und sein Gepräge verleiht, heute noch andere Stämme in beträchtlich großer Zahl leben. Dies ist in kleinerem und größerem Maße in Rumänien, in Serbien und auch in Deutschland der Fall, ja dies ist sogar überall der Fall; deshalb muß überall, wo es einen Staat gibt, jener Stamm, der in absoluter oder relativer Majorität ist, jenem Staate, den er im Laufe der Geschichte geschaffen, sein eigenes Gepräge aufdrücken. (Lebhafte Zustimmung und Claque.) Dies ist auch meine Auffassung vom ungarischen Staate, wie von jedem Staate (Lebhafte Zustimmung) und wenn meine geehrten Abgeordneten-Collegen — ich wiederhole es und anerkenne es — in bedächtigen, objectivem und hierher passendem Tone, dennoch klagen, so bitte ich Sie, Umschau in der Welt zu halten, wo kleine, große und keine Föderativ-Staaten bestehen, ob die in jenen Staaten lebenden, einem anderen Stamm angehörigen Bürger, sei es auf kirchlichem Gebiete, sei es auf dem Gebiete der Schule und Verwaltung so viele Vortheile genießen, als in Ungarn? (Allgemeine lebhafte Zustimmung.) Wenn Sie mir ein solches Land zeigen, dann können Sie Bedingungen an Ihre Treue zur ungarischen Staatsidee knüpfen. Wenn Sie aber ein solches Land nicht zeigen können, so knüpfen Sie keine Bedingungen, sondern machen Sie es dadurch, daß Sie stets beweisen, wie Sie, obgleich eine andere Mutterkirche besitzend, dennoch dem ungarischen Staate treu sind, auch möglich, daß je mehr auch in Ihren spezifischen Stammes-Interessen gefahre. (Allgemeine lebhafte und langanhaltende Zustimmung.)

Dem „Nemzet“ wird aus Südungarn geschrieben: Der montenegrische Unterrichtsminister, Jova Pavlovic, ein geborner Karlovicer, hält sich seit einigen Tagen in Neusatz auf. Er beabsichtigt angeblich, seinen Sohn im Karlovicer Gymnasium unterzubringen und dann mit seiner Tochter nach Genf zu reisen. Allein sowie Fürst Nikita bei den Großmächten sondirt, wie seine Candidatur aufgenommen würde, wenn in Serbien eine Krise einträte, so sucht auch Herr Pavlovic die Ansicht seiner Landsleute bezüglich einer solchen Eventualität zu erforschen. Er bezieht zu diesem Zwecke die hervorragenden Serben und üreicht seinen Herrn gewaltig heraus. Allein die südbungarischen Serben sind sehr zurückhaltend, da sie Nikita für einen Autokraten halten, der keinen Widerspruch duldet und Zutritten absolut nicht zuläßt. Der Fürst soll in einem solchen Falle kurzen Brocc machen und den Oppositionellen den Kopf vor die Füße legen lassen. Unter solchen Umständen wird Herr Pavlovic seinem Souverän von keinem günstigen Resultate zu berichten haben. Auch ein Herr Blazovicki, ein Ungar, hat sich dieser Tage in Neusatz umgesehen und sich mit besonderem Interesse um die Bäckerei Ruthenen erkundigt, — mit diesen wird es aber schwer halten, den Ereignissen im Oriente eine andere Wendung zu geben.

Ein Schreiben Gladstone's an seine Wähler von Miblotkian, in welchem er um die Wiederwahl erlucht, sagt, es sei überhaupt Pflicht der neuen Regierung, ihre officielle Stellung dazu zu benützen, um sich ein Urtheil über den socialen Zustand Irlands zu bilden, besonders bezüglich der begangenen Verbrechen, der Ausführung von Verträgen,

Fenilleton.

Ibika.

Novelle von Karl Bömer's. (4. Fortsetzung.)

Sie hielt inne, sie war völlig erschöpft und rang nach Luft mit fliegendem Athem. Wilde nobte sich ihr Meinwerk, mit seinem düstigen Spitzentuche trockenete er die Stirn der Frau, und mit weichem Tone der Stimme flüsterte er ihr in das Ohr:

„Ich nehme den Hof an und will an Euren Söhnen, an dem lebenden, wie an dem todtten handeln, wie Ihr beahrt. Euch aber verpreche ich, nicht um der Schenkung, sondern um Eurer tiefen Reue, um der langjährigen Bewußtseinsangst willen, die ich wohl erkannt habe, den ewigen Frieden. Ihr habt viel gelitten, so wird Euch viel vergeben werden; seid getroßt, Frau, wer seine Sünden bekennt, verzeiht Gott.“

Ein strahlendes Lächeln erhellte bei diesen Worten die schlaffen Züge der Kranken. „Ruft meinen Sohn und Thietmar herein,“ bat sie, „damit die Schenkung verbriefet wird.“

Meinwerk that, was sie begehrte; Thietmar trat in das Gemach, Hilbert folgte ihm, und verlegte sich lechterer an der Schwelle stehen, finsterner Trost lag auf seinem Gesichte. Meinwerk wies ihn zu sich heran und reichte ihm die Hand, die Hilbert pflichtschuldig küßte.

„Mein Sohn, mein lieber Sohn,“ begann der Bischof, „Schweres verlannt man heute von Dir, dennoch wirst Du das Verlangen erfüllen, und Gott wird die Erfüllung Dir lohnen. Dir würde dieser Hof mit allem Zubehör anheimfallen, wenn Deine Mutter die Augen geschlossen, sie aber will ihn der Kirche zuwenden, und Du selbst sollst fortan der Kirche dienen.“

Mit gesenktem Haupte hatte Hilbert die Worte angehört: „Thietmar bat mir gesagt, warum Ihr hierher gekommen, hochwürdiger Vater,“ erwiderte er, „wenn meine Mutter ein Recht hat, den Hof zu verpfänden,

so nehmt ihn hin, meinen Willen hierzu gebe ich nicht, und ein Diener der Kirche werde ich nicht.“

„Wer die Welt liebt, Hilbert, liebt ein flüchtig Ding,“ sagte Meinwerk mit freundlicher Ruhe, „Deine Mutter hat es gut mit Dir im Sinne, denn selb sind die Füße, die im Hause Gottes wandeln, und die Wissenschaft, der Du fortan obliegen solltest, ist eine Leuchte der Seele auf dunklem Wege. Auch ich habe das irdische Gut verlassen und dem himmlischen nachgestrebt, und mich reuet nicht, daß ich es gethan.“

„Sparet Eure Worte, ich kann und will Euch nicht folgen,“ entgegnete Hilbert, „thut, was recht ist, aber zwingt mich nicht zu dem, wozu Ihr kein Recht habt.“

Leise, fast flehend klangen seine Worte, und wohlgefällig ruhten die Blicke des Bischofs auf dem offenen Antlitz des armen Gesellen, der für die Schuld Anderer büßen sollte.

„Ibika hat ihn draußen zum Widerspruch gereizt,“ warf Thietmar ein, „alatter als Priesterzunge ist die Stimme des Weibes.“

„Ibika's Wille ist auch der meine,“ rief Hilbert heftig, „laßt sie aus dem Spiele, denn ich weiß selbst, was ich will, und keiner braucht es mir zu sagen.“

Bei diesen Worten richtete sich Friederun, die in großer Erschöpfung bis dahin jegliche Rede und Gegenrede nur mit halbem Ohr gehört hatte, in ihrem Armstuhle empor. An dem gereizten Tone, mit dem der Sohn gesprochen, hatte sie gemerkt, daß Meinwerk bei ihm auf Widerspruch gestochen.

„Hilbert,“ rief sie mit schwacher Stimme, „komm hierher, mein trauriges Kind!“

Er trat eilig zu ihr, grambell starzte er in das abgekehrte Gesicht der Mutter. „Gib mir Deine Hand,“ bat diese, „sage mir, Hilbert, bist Du zufrieden mit dem, was der hochwürdige Bischof Dir entboten?“

„Mutter,“ erwiderte er mit bewegter Stimme, „ist es denn wirklich wahr, willst Du mich arm machen und den Hof verpfänden?“

„Nein,“ flüsterte sie, „nicht arm, Hilbert, reich mache ich Dich, reich vor den Menschen, reich vor Gott. Schau' Dir den Herrn Bischof

an, ein solcher Mann magst Du bereinst werden, wenn Du Deine Steige richtig wandelst.“

„Ich will solchen Reichtum nicht, Mutter,“ wandte er schüchtern ein, „ich will lieber behalten, was mein ist. Hezilo hat ja auch den Brenthof behalten, und ich bin nicht schlechter, als er, warum soll ich meines Vaterguts darben?“

„Warum?“ bemerkte Friederun verlegen. „Du bist ein Kind gewesen und bist groß und stark geworden, hast allezeit gethan, was ich Dir geboten und hast nicht gefragt, Warum, weil Du glaubtest, daß du war, was ich von Dir begehrte. Ich sage Dir, Hilbert, nichts Uebles fordere ich, glaube mir und handle nach meinen Worten.“

„Und Ibika? Was soll aus Ibika werden, wenn der Hof nicht mehr uns gehört?“ fragte er.

Thietmar schaute bei diesen Worten den Bischof mit bedeutungsvollem Lächeln an, und dieser wegte leicht das Haupt.

„Sie wird nicht verlassen sein,“ erwiderte Friederun, „Gott wird durch ihren Vater und den Herrn Bischof für sie sorgen. Du hast mehr Pflichten gegen die Mutter, als gegen das Mädchen. Hilbert,“ fuhr sie fort, „ich sterbe bald, wohl noch heute, und über kurz oder lang wirst auch Du sterben. Wenn Du dann hinauf gelangst in den goldgedeckten Himmelsaal, wirst Du mich dort nicht finden. An den Thüren muß ich lauern bei den Unseligen, weil ich einen Sohn in Dir hatte, der Gott nicht verzeiht mit den Irthümern, in denen seine Mutter gelebt.“

„Haltet ein, Frau,“ unterbrach sie jetzt Meinwerk und trat an beide heran, „Ihr verlangt zu viel von Eurem Sohne; ob er ein Priester werden soll, oder nicht, das überläßt mir und ihm, das kann er heute nicht entscheiden, gegen die Schenkung aber darfst Du nichts einwenden, Hilbert, denn sie geschieht zu Deinem und Deiner Mutter Heile.“

Da schoß es plötzlich wie ein Blitz durch des Sohnes dumpfes, gedankenmüdes Hirn, daß auf der Seele der Mutter etwas lasse, was sie nicht hinaufgelangen lasse in den Himmel; was es sei, danach fürchtete er zu fragen, schon das unsichere Gefühl, daß auch sie nicht schuldlos, die für ihn der Tugenden Inbegriff gewesen, wirkte beklemmend auf ihn.

der Einwirkung der niederen Preise der Landwirtschaft und der persönlichen Freiheit. Es sei unmöglich, über die gesammte Politik ohne diese Prüfung zu beraten, doch sei es zweifellos die Absicht des neuen Ministeriums, sorgsam zu prüfen, ob es nicht angemessen sei, einen Versuch anderer Art zu machen, um die gegenwärtige Krise zu beschwören und den sozialen und politischen Bedürfnissen in Irland zu genügen, — einen Versuch, welcher mehr Hoffnung auf Stabilität böte, als eine neue Gesetzgebung beifolgt. Unterdrückung der Verbrechen. Die Regierung werde sich diese Aufgabe in voller Erkenntnis ihrer Verantwortlichkeit vergegenwärtigen. Sie werde nicht leichtfertig auf ein glückliches Ergebnis rechnen, sie besitze jedoch keinerlei Zweifel über die großen Principien, welche sie bei ihrer Action leiten müssen.

Der außergewöhnlich feierliche Empfang des Fürsten von Montenegro durch den russischen Hof nimmt in diesem Augenblicke die gesammte Aufmerksamkeit aller politischen Kreise in Anspruch. Die Journale begrüßen den Fürsten in ihren Leitartikeln. Sein Besuch in Petersburg und in anderen Hauptstädten wird auf die Absicht zurückgeführt, sich über die Intentionen der Mächte für den Fall neuer politischer Complicationen zu informieren.

Ein Grade des Sultans ordnet die Ausrüstung der gesammten türkischen Flotte an. Das Panzerschiff „Osmanieh“ ging nach Creta ab. Neun türkische Divisionen sind in An- und Aufmarsch zur griechischen Grenze begriffen.

Ein bulgarischer Staatsmann beantwortete die Frage: ob die sofortige Reunion Bulgariens und Ostromeliens zu einer Compensation an Serbien zu führen vermöchte? dahin: daß beide Länder die Unionfrage nur im vollsten Einvernehmen mit der Pforte zu lösen entschlossen sind.

Rede des Abgeordneten Desider Szilagyi,

gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. Februar l. J.

Geehrtes Haus! (Hört!) Es wurden im Rahmen dieser Debatte so vielerlei Fragen im Allgemeinen berührt, daß sich Jedermann, der entzündete Ansichten besitzt und darauf hält, daß er dieselben kundgeben, diesen Anlaß benützen muß. (Hört!) Mein Vorredner (Babes) hat von der Nationalitätenfrage gesprochen. Ich schließe mich der Ansicht an, zu der man sich auf allen Seiten des Hauses bekennt, daß man freundschaftliche Gesinnungen nicht nur durch Worte, sondern auch durch Thaten bezeugen müsse. Wenn wir aber wollen, daß das Gefühl gegenseitiger Freundschaft sich in Thaten fruchtbar und heilsam erweise, so dürfen wir nicht jenen Weg einschlagen, den mein sehr geehrter Vorredner soeben eingeschlagen, sondern jenen, den die Abgeordneten serbischer Zunge Szabolcsics und Gyurovics gezeigt. Ich will nicht mit allgemeinen Worten spielen, denn ich sehe keine Schwierigkeit darin, uns klar und deutlich zu verständigen. Die genannten Abgeordneten serbischer Zunge haben meiner Ansicht nach den richtigen Weg eingeschlagen, weil sie sich vollständig und ohne Reserve auf die Basis des ungarischen Staates und der ungarischen Verfassung begeben haben. Sie haben bloß die richtige und treue Durchführung des Gesetzes verlangt. Mein Vorredner ging aber weiter, er erwähnte sogar als eventuellen Wunsch die Modification unserer Verfassung im Rahmen der Wünsche der Nationalitäten. Der, wenn auch nicht durchsichtige Sinn seiner Rede ging dahin, zur Befriedigung der rumänischen Wünsche auch Siebenbürgen Autonomie zu verleihen, da Kroatien schon im Jahre 1868 die Autonomie erhalten. Das wäre also die Constituirung der rumänischen Nationalität unter dem Namen Siebenbürgen und das bedeutete den Anfang einer neuen Verfassungsgestaltung, welche consequent fortgesetzt dahin führen würde, daß die Einheit des ungarischen Staates im Namen der Nationalitäten-Bestrebungen aufgelöst und in verschiedene autonomistische Gestaltungen zerstückelt würde.

Es ist das eine Richtung, in welcher wir uns nie begegnen werden und welche wir Alle ohne Unterschied unbedingt als ausgeschlossen betrachten und zwar nicht aus Uebermuth oder aus Haß, sondern weil wir der Ueberzeugung sind, daß es auf diesem Boden entweder einen ungarischen Staat gibt, oder daß es einen einheitlichen Staat überhaupt nicht geben kann (Allgemeine Zustimmung), und daß wir Alle ohne Unterschied, nicht nur der ungarische Stamm, sondern alle Landesbewohner, die dem ungarischen Staate anhängen (Allgemeine Zustimmung), die Gesammtheit unseres tausendjährigen Staates, für welchen so viel Blut floss und an welchen sich alle ruhmwürdigen Erinnerungen der Vergangenheit und alle Hoffnungen der Zukunft knüpfen, für ein so verwegenes und in seinen Resultaten gar nicht zweifelhaftes Experiment, aufzulösen keine Lust haben.

Soll unser Staat geeignet sein, seinen Aufgaben zu entsprechen, so ist mit demselben eine solche Organisation der Nationalitäten nicht vereinbarlich, dergemäß dieselben nicht universelle Staatsbürgerrechte, sondern besondere Rechte einer nationalen Organisation besitzen sollen. Ob wir uns das nun so denken, daß sie sich auf einem besonderen Territorium oder ohne eigenes Territorium als besonderer politischer Organismus constituiren sollen, (Allgemeine Zustimmung), das ist unsere politische Richtung; diejenigen, welche mit derselben übereinstimmen, mit denen verschmelzen wir uns, und Schulter an Schulter

Er warf sich vor ihr nieder, er umfaßte ihre Kniee, und Thränen entströmten seinen Augen.

„Mutter,“ rief er, „ich frage nicht mehr, Warum?“ Alles geschehe, wie Du und der Herr Bischof es geordnet habt.“

„Ich wüßte es wohl,“ flüsterte sie und legte ihre Hand auf sein Haupt, als wolle sie sie ihn segnen, „ich wüßte es wohl, — Gott vergelte Dir Alles tausendfältig, wie dem armen Job.“

„Verteile die Schenkungsurkunde,“ sagte Meinwert zu Thietmar, „Zeit ist es, daß die Kränze zur Ruhe kommt.“

Thietmar nahm den Schenkungsbrief, der bereits aufgesetzt war und trug ihn vor; Friederich hörte offenbar nichts mehr von den verlesenen Worten; als Meinwert, da Thietmar zum Schluß gelangt war, mit lauter Stimme fragte:

„Ist dies Euer Wille, edle Frau?“ nickte sie und undeutlich kam es von ihren Lippen: „Die Raben sind stumm geworden, drüben bei den Tannen.“

Scharf spähte der Bischof in das Gesicht der Frau. „Sie kann den Brief nicht mehr zeichnen, laßt sie in Frieden!“ räumte er Thietmar zu. „So zeichne und siegle ich als Mundwale des Sohnes und als Zeuge!“ nickte dieser und schritt sofort zum Werke.

Stirig regten sich die Finger der Kranken in Hilberts gelben Ledern, huschten und tasteten über des Knieenden Haupt, wie im nächsten Spiele; leise bewegten sich die bleichen Lippen, dann sank der Kopf zurück, fast unmerklich streckten sich die Glieder, die Blässe des Todes überschlich das Antlitz.

Nur Meinwert hatte das Alles bemerkt, er ging an die Thür und rief Ibsita in das Gemach, dann trat er zu Hilbert, hob ihn vom Boden empor, zog ihn an seine Brust und küßte ihn auf die Stirn.

„Deine Mutter ist eingeschlafen,“ sagte er milde, „ihre irdische Wallfahrt ist zu Ende, aber sei getroßt, Du wirst sie dereinst wiederfinden.“

Sprachlos sah Hilbert ihn an, dann wandte er schon den Blick nach der Mutter und sank in dumpfer Betäubung vor ihr nieder. Wieder fühlte er eine Hand auf seinem Haupte, eine liebliche Stimme klang an sein Ohr, er wandte den Kopf und sah Ibsita an seiner Seite knien. „Tobt,“ rief er, „sie ist tobt, Ibsita! O, mein Gott, nun sind wir ganz arm und verlassen, Ibsita!“ (Fortsetzung folgt.)

wollen wir gleiche Rechte und gleiche Pflichten theilend, für unser Aller Wohl wirken, wer damit im Gegensatz steht, den werden wir bekämpfen. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Als eine wahrhaftige Begriffsverwirrung muß ich jenen Theil der Rede des Herrn Abgeordneten ansehen, in welchem er die Lage unserer rumänischen Landleute im ungarischen Staate so hinstellt, als wäre dieselbe ganz gleich mit der Lage der kroatischen Nation und in welcher er seine Landleute so hinstellt, als ob dieselben wenigstens eventuell politische Ungleichungen anstreben würden. (Hört!)

Kroatien hat, sei es, daß wir den Zustand vor 1868 oder auch 1868 in Betracht ziehen, weil ich nicht den einen oder den anderen besonders ins Auge fassen will, immer eine gewisse politische Autonomie, das heißt eine gewisse provinzielle Sonderstellung besitzen, seitdem es mit Ungarn verbunden ist. Und als eine in einem besonderen Lande sich entfaltende Nation hat es immer einen politischen Charakter besessen. Dieses politische Verhältnis wurde in letzterer Zeit den Erfordernissen und Situation und der Verhältnisse entsprechend, nach meiner Ueberzeugung wenigstens, präciser bestimmt und wesentlich erweitert. (Zustimmung.) Aber aus dem, was nun durch eine langwierige historische Entwicklung und durch das Zusammenstreffen der Umstände erklärlich und annehmbar wurde, das folgern zu wollen, daß hiedurch jede einzelne ethnographische Nationalität im Lande ein Anrecht habe; daß bei der Organisation und Consolidirung unseres Staatsrechtes es als Nichtschranke diene, solche autonomische Gestaltungen zu vermehren, wo doch die Erfahrung gelehrt hat, wie schwierig und mit welchen traurigen Rückschlüssen es verbunden ist, das Verhältnis zu Kroatien mit den für die Selbstständigkeit Ungarns unabwiesbaren Forderungen in Einklang zu bringen. . . ich sage, nach einer solchen Erfahrung fordern zu wollen, daß wir eine Politik der nationalen Sonderorganisation treiben, bedeutet so viel, als vor den elementarsten Zeugnissen der Thatfachen hartnäckig die Augen zu verschließen. (Allgemeine Zustimmung.) Der geehrte Herr Abgeordnete hat auch gesagt, er würde es gern sehen, wenn man ihm definiren möchte, was denn eigentlich der ungarische Staat sei.

Vincenz Babes: Ich sagte, die ungarische Staatsidee.

Desider Szilagyi: Worin der ungarische Staat besteht.

Vincenz Babes: Die ungarische Staatsidee.

Desider Szilagyi: Ich spreche von keiner Idee, wie der geehrte Herr Abgeordnete, ich sage es heraus, worin der ungarische Staat besteht und halte es für einen Fehler, daß man sich hier metaphysischer Ausdrücke bedient, wenn von einer concreten politischen Gestaltung die Rede ist, wodurch der Wirrwarr, welcher etwa ohnedies im Hirn des Menschen lebt, noch schwerer zu befehen ist. (Lebhafteste Zustimmung.)

Der ungarische Staat besteht darin, daß Dasjenige, was eine staatliche, also politische Schöpfung ist, einen ungarischen Charakter besitze, eine ungarische Regierung, eine ungarische Gesetzgebung, eine ungarische Gerichtsbarkeit habe und die staatlichen Functionen ungarisch vollziehe. (Lebhafteste Zustimmung.) Jeder einheitliche Staat hat einen nationalen Charakter. Wir sind, abgesehen von unserem Verhältnis zu Kroatien und Slavonien, ein einheitlicher Staat und in dem Kreise, worin der Staat einheitlich ist, muß sein National-Charakter der ungarische sein. Der ungarische Staat besteht also darin, daß die Staatsprache die ungarische ist. Es gibt keinen einheitlichen Staat ohne eine Staatsprache; es ist eine erhaltende Kraft, eine unerlässliche Aufgabe des Staates, daß es eine Sprache gebe, welche nicht allein die allgemein bekannte Sprache der Communication und des Verkehrs sei, sondern in welcher der Staat auch vornehmlich seinen Culturberuf und seine Aufgaben löst. Und diese ist bei uns die ungarische Sprache. (Lebhafteste Zustimmung.) Und ich empfinde es der Aufmerksamkeit des Herrn Abgeordneten, daß es keinen einheitlichen Staat in Europa gibt, in welchem es keine gemeinsame Sprache gäbe, welche das Mittel der Kultur ist, in welcher der Staat seine Culturaufgaben vornehmlich löst. Und es ist nur natürlich, daß es in Ungarn die ungarische Sprache ist, in welcher der ungarische Staat diese Verpflichtung im Interesse seiner Völker ohne Unterschied erfüllt. Zweitens ist es der ungarische Staat, zu dessen Attributen es gehört, daß er in Betreff der Rassen, welcher Zunge sie auch seien, keinerlei ausnahmsweises Recht, keinerlei Unterschied kennt. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.)

Sie sagen immer, Sie seien zurückgesetzt, die Rechte seien in's Gesehne eingehalten, aber sie seien zurückgesetzt. Ich drehe diese These um und sage, daß im ungarischen Staate die Rechtsgleichheit vollkommen verwirklicht ist; Niemandem wird in Bezug auf seine individuellen oder auf seine politischen Rechte eine andere Behandlung zu theil, es wird kein Unterschied gemacht, welcher Nationalität immer er auch angehört; dies halte ich für selbstverständlich. Wir hegen gegen keine Nationalität Mißtrauen, wir haben gegen die lokalen Culturbestrebungen keiner einzigen Nationalität Etwas einzuwenden. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Wenn wir aber sehen, daß die einzelnen Befugnisse, in Bezug auf Schule und Kirche und in Bezug auf das Gemeinde- und das Municipalleben, welche gesetzlich gesichert sind, wofür es in Europa so selten und in den kleineren orientalischen Staaten überhaupt kein Beispiel gibt, — nicht in jenem Geiste und nicht zur Erreichung jener Zwecke und zur Befriedigung jener Bedürfnisse verwendet werden, für welche sie gewährt wurden, sondern daß aus den inarticulirten Befugnissen eine Waffe gegen den ungarischen Staat geschmiedet wird (Allgemeine lebhafteste Zustimmung) — dann werden Sie keine Nation finden, welche sich nicht gegen die Unterwürfung und gegen die Angriffe wider ihr eigenes Staatsgebilde wehren würde. (Lebhafteste Zustimmung.) Der geehrte Herr Abgeordnete sagt, dies sei eine Zuspinnung. Ich meinerseits habe mich viel mehr mit den Nationalitätenfragen beschäftigt, als er vermutet und ich erkläre, daß ich nicht die große Menge der einzelnen Nationalitäten befeulige; doch muß er, wenn er aufrichtig sein will, wenn er die Hand auf's Herz legt und sagt, was er denkt, zugestehen, daß nicht die Menge, sondern einzelne Kreise, einzelne Personen, theils aus persönlichen Interessen, oft aus Ambition, manchmal aus Schwärmerei und überspannter nationaler Phantasie, theils aus aus Zweenverwirrung jene heiligen und natürlichen Gefühle, welche jede Race für ihre Muttersprache hegt, auf die frevelhafteste Weise mißbrauchen. (Allgemeine Zustimmung.)

Und die Regierung des ungarischen Staates, jeder loyale Bürger des ungarischen Staates — ich spreche nicht nur von denen ungarischer Zunge, sondern von denen, die diesem Staatsgebilde mit wahrer bürgerlicher Gesinnung und Treue anhänglich sind — würde die elementarste Pflicht gegen sein Vaterland in der frevelhaftesten Weise verletzen, wenn er, falls er eine solche Verführung sieht, dies frei zugeben und sich in der Behinderung derselben durch welche Sprache immer aufhalten ließe. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.)

Ich will nicht schon correct erörterte Gesichtspunkte in langatmiger Weise immer wieder auf's neue wiederholen; auch ich weiß, daß für jene Hegereten, deren offener oder geheimer Zweck es ist, einzelne Rassen dem Staate zu entfremden, desto weniger Raum übrig bleibt, je mehr ein jeder Bürger dieses Staates fühlt, daß er in seinen culturellen, materiellen und Rechtsinteressen redlich behandelt wird. (Zustimmung.) Aber ist die Anklage wahr, daß im Interesse der Kultur einzelner Nationalitäten gar nichts geschehe, daß sie vielmehr verhintert werden, selbst etwas für sich zu thun? Muß man also glauben, daß sämtliche Culturmittel Ungarns, welche der ungarische Staat hier mit großer Mühe und Kosten schafft, bloß zur Benützung einer besonderen Nationalität: der ungarischen Race, da sind? Oder würde es der Herr Abgeordnete für gerecht halten, daß der ungarische Staat seine Culturanstalten in so vielen verschiedenen Gestalten organisire, von der untersten bis zur

obersten, als es ethnographische Rassen in diesem Lande gibt? (Lebhafteste Heiterkeit.) Wäre es kein Unfug, zu verlangen, daß ein Staat sich es zum System mache, seine Bürger auf allen Stufen der Kultur, von der untersten bis zur obersten, von einander zu trennen, zu isoliren und mit seiner eigenen Staatsgewalt künstlich Zustände der Zerklüftung und Zerstückelung zu schaffen? (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Und all dies zum Zwecke der Feilhaltung und der Entkraftung! Eine solche Aufgabe würde von einem europäischen oder einem amerikanischen Staate nirgends jemals verlangt, am wenigsten in jenen Staaten, welche im Osten oder im Westen unsere Nachbarn sind. (Wahr ist's! So ist's!) (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Budapest, 6. Februar. Der Gesetzentwurf über das Incollatrecht der massenhaft heimkehrenden An siedler, den der Minister-Präsident in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eingereicht hat, bezweckt die Erleichterung der Repatriirung jener Auswanderer, welche in Massen in die Heimat wiederkehren. Für die Ertheilung des Staatsbürgerrechts an die Repatriirten sind die für alle sonstigen einzelnen Fälle bestehenden gesetzlichen Bestimmungen maßgebend nur mit der ausnahmsweisen Bestimmung, daß nicht jeder einzelne Repatriirte ein Gesuch einzubringen braucht, sondern daß sie Massengruppe einreichen dürfen.

Wien, 6. Februar. Eine gestern Abends abgehaltene, von etwa 300 Personen besuchte Wählerversammlung in der innern Stadt votirte dem „Deutschen Club“ anlässlich seiner Kundgebung zu Gunsten der Rede des Fürsten Bismarck in der Polen-Debatte des preussischen Landtages das Mißtrauen, gleichzeitig der Entrüstung Ausdruck gebend, daß vom deutschösterreichischen Volke gewählte Abgeordnete, das Vertrauen ihrer Wähler mißbrauchend, eine jeden österreichischen Patrioten tief beschämende Kundgebung veranlassen. Gleichzeitig wurde das lebhafteste Bedauern ausgedrückt, daß Abgeordneter Dr. Weitlof sich in der Gesellschaft dieses unpatriotischen parlamentarischen Verbandes befinde. — Marine-Commandant Baron Sternck fährt heute in Begleitung des Chefs der Operations-Kanzlei, Linien-Schiffs Capitän v. Rofersfeldt, zur Jaspicirung nach Triest, respective Fiume und Pola.

Triest, 6. Februar. Zur Verklärung der österreichisch-ungarischen Orient-Expedire ist gestern auf telegraphische Ordre aus Wien das Kasematen-Schiff „Kaiser Max“ in Dienst gestellt worden. Der Commandant und der Schiffstab sind bereits ernannt. Das Schiff begibt sich sofort nach der Suda-Bay.

Lemberg, 6. Februar. Von kompetenter Seite wird die Behauptung, daß im Polen-Club eine Debatte über im Reichsrathe vorzunehmende Schritte aus Anlaß der Rede des Fürsten Bismarck stattgefunden habe, als unwahr bezeichnet.

Ausland.

Berlin, 6. Februar. Die Regierungsvorlage gegen den Polonismus wird zwei gesonderte Theile umfassen. Der erste wird die innere Colonisation Bosens durch Ansiedlung deutscher Bauern, der zweite das Schulwesen behandeln. Das Hauptgewicht wird auf die Bekämpfung des antideutschen Einflusses der katholischen Geistlichkeit gelegt werden. — Die „Norddeutsche Allgemeine“ nimmt heute von der Resolution des Deutschen Clubs des österreichischen Abgeordnetenhauses Notiz, enthält sich aber jeder Bemerkung hierüber. — Der deutsche Reichstag genehmigte heute die Bürgerschaft Deutschlands für die letzte ägyptische Anleihe.

Paris, 6. Februar. Die Mehrzahl der Blätter tadelt den Antrag wegen Ausweisung der Prinzen. Die radicalen Blätter sagen, der Antrag sei ein Mandat der Opportunitäten gegen das Cabinet. Der „Temps“ sagt, der Antrag sei eine Ungeschicklichkeit und werde gesellschaftliche Debatten hervorgerufen. Die conservative Blätter scheinen der Angelegenheit durchaus keine Bedeutung beizulegen. — Gladstone hat der englischen Orient-Flotte neue Weisungen zugehen lassen, die den Charakter der Flotten-Kundgebung so weit ändern, daß sie keine aggressive Spitze erhalten, während in Athen friedliche Rathschläge ertheilt werden. Dies stimmt zu der von Herrn Freycinet eingeschlagenen Richtung, aber nicht mehr ganz mit den Ansichten der russischen Diplomatie. In Paris legt man den Hauptaccent auf die Stelle der Collectivnote, welche die Möglichkeit territorialer Aenderungen auf der Balkan-Halbinsel ausschließt. Die Bestürzung in Athen ist groß. Die Befonnenheit greift um sich.

Rom, 6. Februar. Die Regierung hat erklärt, daß sie Spanien als Schiedsrichter in den mit Columbia obhewebenden Fragen unter der Bedingung acceptire, daß der Zwischenfall in Betreff des Verhaltens des Commandanten des italienischen Kriegsschiffes in Buena Ventura davon ausgeschlossen sei.

London, 6. Februar. Das neueste Wahlmanifest Gladstone's entwickelt das irische Programm der Regierung. Zuoberst sollen die sozialen Zustände Irlands geordnet, demnach die Bodenfrage gelöst und dann erst soll schließlich durch ein Minister-Comité, bestehend aus Gladstone, Spencer und Trevelyan, erwogen werden, welches Maß von Selbstregierung Irland gewährt werden solle. Ob Parnell mit diesem Programm einverstanden, wird hier stark bezweifelt.

Bukarest, 6. Februar. Die erste Sitzung der zu den Friedensverhandlungen Delegirten eröffnete der rumänische Minister Ferikide mit einer längeren Rede, auf welche die Delegirten kurz antworteten. Sodann sollten die Delegirten ihre Vollmachten austauschen. Madjid Pascha zeigte aber bloß ein Telegramm vor, in welchem ihn der türkische Minister des Aeußeren ermächtigt, die Pforte bei den Friedensverhandlungen zu vertreten. Der serbische Delegirte erklärte hierauf, er könne ohne regelrechte Vollmacht des türkischen Delegirten nicht mit demselben verhandeln, außer er würde hierzu von der serbischen Regierung besonders ermächtigt werden. Auf seine telegraphische Anfrage erhielt heute Mitjatosch von der serbischen Regierung die Instruction, sich jeder weiteren Verhandlung zu enthalten, bis nicht Madjid Pascha eine regelrechte Vollmacht seiner Regierung vorzeigen könne.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Februar.

— (Das allerhöchste Bestätigungs-Diplom des reformirten Bischofs von Siebenbürgen, Dominik Szász,) welches vor einigen Tagen aus Wien an diesen gelangte, lautet wörtlich wie folgt:

Wir, Franz Josef I., von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen u. s. w. und apostolischer König von Ungarn, Unseren lieben Getreuen, den Gläubigen des siebenbürgischen evangelisch-reformirten Kirchen-Districts Gruf und Gnade!

Nachdem Uns aus der Vorlage Unseres lieben Getreuen, des Rathes Unserer heiligen ungarischen Krone, des Cultus und Unterrichtsministers Meines Ungarn, des hochwohlgebornen August Tröstor, zur Kenntniß gelangt ist, daß nach dem Hinsterben Unseres einseitigen königlichen Rathes Peter Nagy für die im siebenbürgischen evangelisch-reformirten Kirchen-Districte erledigte Bischofsstelle der Convent dieses Kirchen-Districts nach dem gesetzlich bestehenden Brauche Unsern hoch-

